

Jörg Matthies

Oest, Bechstedt und Hirschfeld

Drei Schöpfer einer neuen Kulturlandschaft im 18. Jahrhundert

aus:

Die Ordnung der Natur

Vorträge zu historischen Gärten und Parks in Schleswig-Holstein

Herausgegeben von

Rainer Hering

(Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein Band 96)

S. 71–94

# Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*).

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

*Open access* über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.sub.uni-hamburg.de>

PURL: [http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_LASH96\\_Ordnung](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_LASH96_Ordnung)

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://www.d-nb.de/netzpub/index.htm>

ISBN 978-3-937816-65-4 (Printausgabe)

ISSN 1864-9912 (Printausgabe)

Redaktion: Marion Bejchowetz-Iserhoht, Veronika Eisermann

Gestaltung von Schutzumschlag und Buchdecke: Atelier Bokelmann, Schleswig

© 2009 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion der Printversion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland  
<http://www.ew-gmbh.de>

# Inhalt

Rainer Hering	
Gärten und Parks in historischer Perspektive .....	7
Karen Asmussen-Stratmann	
Barocke Gartenkunst auf Gottorf .....	13
Geschichte und Bedeutung des Neuwerkgartens	
Joachim W. Frank	
Der Wandsbeker Schlosspark und seine Ausstattung .....	37
Jörg Matthies	
Oest, Bechstedt und Hirschfeld .....	71
Drei Schöpfer einer neuen Kulturlandschaft im 18. Jahrhundert	
Gerhard Hirschfeld	
Der Landschaftsgarten als Ausdruck des Spannungsfeldes zwischen Aufklärung und Romantik .....	95
Felicitas Glade	
Von den „Jungfern im Grünen“ .....	121
Berufsausbildung für „höhere Töchter“ in Gartenbauschulen für Frauen	
Joachim Wolschke-Bulmahn	
Gärten, Natur und völkische Ideologie .....	143
Rainer Unruh	
Doppelt inszenierte Natur: Gärten und Parks im Spielfilm .....	189
Anmerkungen zu Peter Greenaways „Der Kontrakt des Zeichners“ und Michelangelo Antonionis „Blow-up“	

Elke Imberger	
Gärten in Entenhausen .....	215
Beitragende	249
Register	251
Personenregister	251
Ortsregister	257
Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein	261

# Oest, Bechstedt und Hirschfeld

Drei Schöpfer einer neuen Kulturlandschaft  
im 18. Jahrhundert

Jörg Matthies

*Frank Matthies in memoriam*

Nicolaus Oest (1719–1798), Pastor und Agrarreformer, Johann Caspar Bechstedt (1735–1801), Guts- und Handelsgärtner, sowie Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792), Professor und Gartentheoretiker, können als die drei wichtigsten Akteure im Prozess der Veränderung der schleswig-holsteinischen Kulturlandschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelten. Mit ihren zahlreichen Publikationen auf den Gebieten der Gartenkultur im weitesten Sinn verbreiteten sie die neuen Ideen und Ideale des Aufklärungszeitalters. Ihre Bücher stellen eine Weiterentwicklung der sogenannten Hausväterliteratur dar und liefern vor allem praktische Hinweise zur Anlage und Pflege von Knicks, zur Obstbaumzucht sowie zur Nutzgartengestaltung. Bei Hirschfelds Publikationen kommt zusätzlich der Aspekt des Gartens als Kunstwerk mit in das Blickfeld. Die drei Bereiche Landwirtschaft, Gartenbau und Gartenästhetik sind in jener Zeit eng miteinander verwoben und bilden dabei auch Facetten einer neuen Pädagogik. Der Beitrag beschreibt das Wirken der drei norddeutschen Autoren, die als Erneuerer der Kulturlandschaft gelten können, anhand ihrer Biografien und Schriften.

Nicolaus Oest wurde am 30. März 1719 in Ullerup (Ulderup) bei Sundev (Sundewitt), etwa sechs Kilometer nordöstlich von Gråsten (Graven-

stein) im heutigen Dänemark (Nordschleswig), als Sohn eines Diakons und späteren Pastors geboren (Abb. 1).<sup>1</sup>



Abb. 1: Porträt von Nicolaus Oest

(In: Georg Jacobsen [Hrsg.]: Nicolaus Oest's, gewesenen Predigers zu Neukirchen in Angeln, Biographie, nebst einer Auswahl seiner Gedichte. Kiel 1800)

---

<sup>1</sup> Zu Oests Biografie vgl. Georg Jacobsen (Hrsg.): Nicolaus Oest's, gewesenen Predigers zu Neukirchen in Angeln, Biographie, nebst einer Auswahl seiner Gedichte. Kiel 1800; Detlev Brandt: Pastor Nikolaus Oest, ein verdienstvoller Förderer der Angler Landwirtschaft. In: Jahrbuch des Heimatvereins der Landschaft Angeln 38 (1974), 81–88; Dieter Lohmeier: Oest, Nicolaus. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 6. Neumünster 1982, 209–211; Karsten Vogel: Nicolaus Oest. Pastor in Neukirchen/Angeln (1744–1798). In: Jahrbuch des Heimatvereins der Landschaft Angeln 61 (1997), 221–255 (mit Bibliografie und Literaturliste).

Nach Privatunterricht bei seinem Vater besuchte er noch ein Jahr das Akademische Gymnasium Johanneum in Hamburg, bevor er zwanzigjährig zum Studium der Theologie nach Rostock ging. Schon 1741 kehrte er als Privatlehrer in seine Heimat zurück und erhielt drei Jahre später die Stelle eines Diakons in Neukirchen, indem er die Tochter des Pastors heiratete. 1763 übernahm er dessen Stelle und blieb bis zu seinem Tod am 21. September 1798 im Amt. Sein Heimatort sowie das Kirchspiel Neukirchen gehörten damals zu dem kleinen Herzogtum Glücksburg, und als gebildetes „Landeskind“ hatte Oest gute Beziehungen zum Herzogshaus. Zwei Herzöge waren in jener Zeit für die Glücksburger Gartenkultur von besonderer Bedeutung.<sup>2</sup> Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (1701–1766) war der Schöpfer des barocken Gartens und der großen Zitrusammlung.<sup>3</sup> Sein Sohn und Nachfolger, Herzog Friedrich Heinrich Wilhelm (1747–1779), und vor allem dessen Gemahlin, Herzogin Anna Karoline (1751–1824), waren verantwortlich für die Umgestaltung des Glücksburger Schlossgartens ab 1770 in eine landschaftliche Anlage.

Es wird vermutet, dass Oest, der neun Kinder hatte, auf den Nebenwerb durch Privatunterricht und die intensive Nutzung des Pastoratsgartens angewiesen war. Seine erste Publikation über die Landwirtschaft, insbesondere über die Aufteilung der Ländereien nach der Aufhebung der Feldgemeinschaften, datiert aus dem Jahr 1751. Insgesamt veröffentlichte Oest zehn Schriften, die wenigsten davon waren allerdings theologischen Inhalts. Sein Hauptverdienst sind die Publikationen mit den vom Zeitgeist der Aufklärung beeinflussten agrarreformerischen Themen. 1765 veröffentlichte er die „Oeconomische Abhandlung von dem Acker-Umsatz“,<sup>4</sup> die auf eine Optimierung des Ertrags für die Bauern zielte, um damit eine Verbesserung der Ernährungslage sowie die allgemeine Hebung der Lebensqualität der Landbevölkerung zu erreichen.

---

<sup>2</sup> Vgl. Imke Gode: Glücksburg. In: Historische Gärten in Schleswig-Holstein. Hrsg. von Adrian von Buttlar und Margita Marion Meyer. 2. Aufl. Heide 1998, 265–269.

<sup>3</sup> Oest verfasste die Leichenpredigt auf Herzog Friedrich. Nicolaus Oest: Ein fürstliches Verhalten im Leben und Tode, ward, als die hochfürstliche Leiche des weiland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichs, [...]. Flensburg 1767.

<sup>4</sup> Nicolaus Oest: Oeconomische Abhandlung von dem Acker-Umsatz nebst zwey Tabellen. Flensburg 1765.



Abb. 2: Titel von Nicolaus Oest: Oeconomisch-practische Anweisung zur Einfriedigung der Ländereien [...]. Flensburg 1767 (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)



Abb. 3: Typischer Knick mit Überhältern in der schleswig-holsteinischen Kulturlandschaft bei Fleckeby, 2008 (Foto: Jörg Matthies)



Oests bedeutendstes Werk aber ist die „Oeconomisch-practische Anweisung zur Einfriedigung der Ländereien“ aus dem Jahr 1767 (Abb. 2).<sup>5</sup> Mit dem Regierungsantritt des dänischen Königs Christian VII. (1749–1808) erfolgte 1766 die Aufhebung der Feldgemeinschaft und Verkoppelung der Ländereien. In Deutschland werden Feldbegrenzungen gemeinhin „Hecken“ genannt, während man diese „lebenden Zäune“, die alle sieben bis acht Jahre gekappt werden, im Holsteinischen als „Knick“ und im Schleswigschen als „Paatwerk“ bezeichnet (Abb. 3). In Angeln war diese Art Felder einzufriedigen schon seit hundert Jahren gebräuchlich, und Oest beabsichtigte mit seiner Schrift, eine weitere Verbreitung und gezielte Anlage der Knicks zu fördern. Er schreibt in seiner „Anweisung“, dass die Einfriedigung durch Knicks in erster Linie dazu diene, das Vieh im Gehege zu halten. Es sei sehr wichtig, auf den Feldern Grenzen zu ziehen und den Überlauf von eigenem und fremdem Vieh zu verhindern. Zu diesem Zweck eigneten sich besonders gut die Wallhecken, die nicht so leicht zu verschieben oder zu verändern seien und im Gegensatz zu Zaunpfählen nicht der Verwitterung ausgesetzt seien. Sie könnten somit am besten „eine unwandelbare Gränzscheidung abgeben“, da es auch immer wieder Streitigkeiten um Ackergrenzen gebe. Die Markierung der Wegegrenzen sei ebenfalls wichtig, denn die Redder seien oft so schmal geworden, weil die Anlieger ohne Genehmigung ihre Äcker vergrößert hätten, sodass man nicht mehr hindurchfahren könne.<sup>6</sup> Im zweiten Kapitel stellt Oest siebzehn Regeln zur Einfriedigung der Grundstücke auf. Bei der Anlage von Gräben und Dämmen im Zusammenhang mit der Anlage von Knicks sei insbesondere auf die Entwässerung der Ländereien zu achten, die naturgemäß in Schleswig-Holstein eine wichtige Rolle spielt. Im dritten Abschnitt erfolgt eine anschauliche praktische Belehrung über die Einfriedigung der Ländereien, und ein Kupferstich zeigt detailliert den Vorgang in mehreren Phasen. Von der genauen Beschreibung, wie die Schnur zu spannen und wie die Soden abzustecken seien, über den vorteilhaftesten Neigungswinkel der Böschung bis zur Bepflanzung mit Pioniergehölzen wie „Ellern, Eschen, Quitzen, Pappeln“ gibt Oest nützliche und logisch durchdachte Hinweise. Die Süd- und die Westseite der Felder sollten nicht zu dicht be-

---

<sup>5</sup> Nicolaus Oest: Oeconomisch-practische Anweisung zur Einfriedigung der Ländereien nebst einem Anhang von der Art und Weise, wie die Feldsteine können gesprengt und gespalten werden, auch nöthigen Kupfern. Flensburg 1767.

<sup>6</sup> Oest: Anweisung (Anm. 5), 43–57.

pflanzt werden, weil sonst die Sonne genommen werde und die Zweige wegen der vorherrschenden Windrichtung zu weit herüberwachsen. An der Nord- und Ostseite seien dichtere Pflanzungen gestattet.<sup>7</sup> Oest empfiehlt auch, nicht zu oft die Koppel als Weide zu nutzen, sondern sie regelmäßig umzubrechen und mit Getreide zu bepflanzen. Dann entwickelten die Wallhecken einen besseren Wuchs, weil das Vieh nicht jedes Jahr die Knospen abfresse. Im vierten Kapitel „Vom Pflanzen“ werden die auf ganz unterschiedliche Weise geeigneten Gehölze der Wallhecken aufgezählt. Einen wehr- und dauerhaften Nutzen hätten Dornensträucher (Weißdorn, Schlehdorn), Hainbuchen bildeten eine zierliche Hecke, eine holz- und fruchtbringende Hecke erhalte der Landwirt mit Erlen und Hasel. Bestehe der Knick aus einer oder vielen Pflanzensorten, so biete sich eine durchdachte Abwechslung an, um zum Beispiel aus wildem Apfel Essig zu gewinnen. Holz könne für Pfähle, Spazierstöcke oder als Brennholz dienen, die Rinde werde zum Färben genutzt, während Buchen und Eichen Viehfutter lieferten. Einzig die Hagebutte und den Flieder empfiehlt er nicht: „Die Hagebutte will keinen Beifall finden [...]. Der Fliederbaum übet so gar [...] eine Tyrannei aus.“<sup>8</sup> Oest beschreibt genau, welche Sorten gut oder weniger gut zusammenpassen würden, weil sie beispielsweise besser auf einem feuchten Boden oder auf einem trockenen Boden gediehen. Zudem gebe es verschiedene ökonomische Urteile und Nutzerinteressen. Jäger seien etwa der Auffassung, dass die Jagd durch die Anlage von Knicks unmöglich gemacht werde. Andererseits profitierten Hasen und Rebhühner von den Wallhecken, die ihnen einen idealen Lebensraum böten. Ein weiterer Vorteil sei eine Schonung des Forstbestands und Vorbeugung des Baumfrevels, da die Bauern eigenes Holz vom Knick ernten könnten. Offiziere seien der Auffassung, es sei beschwerlich oder unmöglich, in einem von Knicks durchzogenen Lande zu marschieren und zu manövrieren. Allerdings könne damit auch dem eindringenden Feind ein schnelles Fortkommen erschwert werden.<sup>9</sup> Im sechsten Kapitel erläutert Oest anschaulich die Bearbeitung der Findlinge für eine möglichst effektive Verwendung als Baumaterial im Knick: Inzwischen

<sup>7</sup> Dieser Hinweis ist aber nur von Vorteil, wenn nicht mehrere Felder nebeneinanderliegen. Denn in dem Fall ist die locker bepflanzte Süd- bzw. Westseite die Nord- bzw. Ostseite des Nachbarn und für diesen unvorteilhaft bepflanzte.

<sup>8</sup> Oest: Anweisung (Anm. 5), 112.

<sup>9</sup> Ebd., 120–121.

„hat man zugleich gelernet, von den grössesten Feldsteinen einen nützlichen Gebrauch zu machen. Von den kleinern und mittelmäßigen Steinen hatte man das Land schon ziemlich gesäubert, indem man selbige von je her theils zum Pflastern, theils zur Grundlegung unter den Gebäuden gebraucht hatte. Die grossen aber ließ man in Ruhe, ob sie gleich in manchem Acker beträchtliche Plätze zum Kornbau untüchtig machten. Entweder hat man nicht gewußt, wie man selbige nutzen könne und angreifen müsse, oder man ist Arbeitsscheu gewesen, oder eine gewisse Hochachtung für diese grauen Denkmähler des Alterthums hat verhindert, Hand an dieselbe zu legen. Jetzo aber müssen zum wenigsten alle diejenige, die in den Aeckern so hoch liegen, dass sie von der Pflugschaar berührt werden können, ungeachtet aller ihrer Hartnäckigkeit heraus. Wollen sie den Hehebäumen nicht gehorchen, so spaltet man sie mit eisernen Keilen, oder, wenn sie so vieler Umstände nicht werth sind, giebt man ihnen eine Dosis Schießpulver ein, welches an ihnen eben die Wirkung thut, als Daniels Kuchen an dem Drachen zu Babel. Alsdann lassen sie sich herausheben und mit Pferden und Wagen fortbringen, wohin man sie haben will“.<sup>10</sup>

Abschließend bietet hier ein Anhang zusätzlich eine Abhandlung über die Feldsteine im Allgemeinen, nämlich, welche Größe für welchen Zweck nützlich sei und wie sie gespalten werden könnten. Dafür werden die Werkzeuge sowie die Zünd- und Sprengmöglichkeiten und die Vorgehensweise des Spaltens oder Sprengens beschrieben. Die Steine in den Wallhecken müssten nicht sehr dicht aneinanderliegen, denn der Zwischenraum werde bepflanzt, und in den folgenden Jahren würden die Wurzeln die Lücken ausfüllen. In den letzten beiden Kapiteln behandelt Oest die Kosten und die Wartung der lebendigen Zäune.<sup>11</sup> Hier gibt er Hinweise, wie gegen Wassermangel vorgegangen werden könne, wie die Hecken zu beschneiden seien, und empfiehlt die Mitarbeit der ganzen Familie an der Pflege der Hecken.

---

<sup>10</sup> Ebd., 134–135.

<sup>11</sup> Ebd., 156–176.



Abb. 4: Porträt von Philipp Ernst Lüders

(In: Peter Vollrath: Landwirtschaftliches Beratungs- und Bildungswesen in Schleswig-Holstein in der Zeit von 1750 bis 1850. Neumünster 1957, Tafel nach 128)

In einem Exkurs soll an dieser Stelle der Förderer und Freund Oests, Propst Philipp Ernst Lüders, vorgestellt werden. Lüders wurde am 6. Oktober 1702 auf Gut Freienwillen (Amt Grundhof) im Landesteil Angeln geboren und starb am 20. Dezember 1786 in Glücksburg (Abb. 4).<sup>12</sup> Sein Vater war

<sup>12</sup> Zu Lüders vgl. Peter Vollrath: Landwirtschaftliches Beratungs- und Bildungswesen in Schleswig-Holstein in der Zeit von 1750 bis 1850 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 35). Neumünster 1957, 121–238 (mit Bibliografie und Literaturliste); Gustav Weinreich: Lüders, Philipp Ernst. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 4. Neumünster 1976, 145–147; Wulf Pingel: „Landvolks Bildung – Landes Wohl“.

Oberförster bei dem Glücksburger Herzog. Der Großvater diente als Kamerschreiber bei Herzog Christian und konnte Gut Freienwillen von seinem Landesherrn erwerben. Lüders hatte schon als Jugendlicher speziellen Unterricht auf dem Gebiet der Landwirtschaft erhalten. Nach dem Theologiestudium in Wittenberg und Jena 1721–1724 wurde er Diakon in Munkbrarup. Im Jahr 1730 berief ihn Herzog Friedrich zum Hofprediger nach Glücksburg, und 1775 wurde er zudem Propst in der Propstei Munkbrarup mit Sitz in Glücksburg. Beide Ämter behielt er bis zu seinem Tod. Zu seinen innovativen Tätigkeiten gehörte die Wetterbeobachtung und -vorhersage. 1758 erschien erstmals ein Witterungskalender, der den „wahrscheinlichen Witterungs-Lauf im Frühling und Sommer des 1758sten Jahres [...] nebst einigen Anmerkungen, die [...] Frucht- und Unfruchtbarkeit vorher verkündigt [...] [und, J. M.] die richtige Säe Zeit“ angibt. Lüders' Publikationsliste umfasst mehr als fünfzig Schriften in Deutsch und Dänisch zwischen den Jahren 1757 und 1784 und reicht vom lehrreichen Gespräch zwischen Landmann und Prediger – in Frage und Antwort abgefasst – über das Pflügen des Marschbodens, den Anbau verschiedener Feldfrüchte bis zur Stallfütterung und Bienenzucht. In gewisser Weise stehen diese Publikationen somit in der Folge der Hausväterliteratur des 17. Jahrhunderts.<sup>13</sup>

Landwirtschaftliche Versuchsfelder mit Rotklee, Hopfen, Korbweiden, Maulbeersträuchern für die Seidenraupenzucht, die Verbreitung der Kartoffel und die kostenlose Verteilung seiner Schriften an die Bauern waren Lüders' weitere bemerkenswerte Unternehmungen. Im Jahr 1762 war er Mitbegründer der „Königlich Dänischen Ackerakademie“ in Glücksburg, die allerdings nur bis 1767 bestand (Abb. 5). Bei dieser Akademie handelt es sich nicht um eine landwirtschaftliche Hochschule im eigentlichen Sinne, sondern um einen losen Zusammenschluss von Pastoren, Lehrern und Bauern zu einem „Debattierclub“, der dem Erfahrungsaustausch in Vorträgen und Gesprächen diente. Die dänische Ackerakademie war europaweit eine

---

Die Institutionalisierung deutscher Heimvolkshochschulen zwischen Königsau und Eider in den Jahren von 1769 bis 1921. Online-Dissertation. Flensburg 1999, 29–35.

<sup>13</sup> Der Pfarrer Johann Coler (1566–1639) gilt als Begründer der Hausväterliteratur. Seine „Oeconomia“ erschien erstmals 1593 in Wittenberg und wurde bis ins 18. Jahrhundert mit mehr als zwanzig Auflagen gedruckt. Johann Coler: *Oeconomia ruralis et domestica*, Darinn das gantz Ampt aller trewer Hauß-Vätter, Hauß-Mütter [...]. Mainz 1665. Als Beispiel aus der Zeit von Lüders und Oest soll hier der weitverbreitete „Hausvater“ Otto von Münchhausens genannt werden: Otto von Münchhausen: *Der Hausvater*. 6 Bde. Hannover 1766–1773.

der Ersten ihrer Art.<sup>14</sup> Lüders' Ausruf „Wohl dem Staate, in dem erfolgreiche Ackerschulen blühen!“ umschreibt treffend jene Euphorie, mit der einer Fortentwicklung der Landwirtschaftsökonomie entgegengesehen wurde.



Abb. 5: Titel von Philipp Ernst Lüders: Schreiben an die Gönner und Mitglieder der dänischen Acker-Academie [...]. Flensburg 1762 (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)

<sup>14</sup> Vorläufer mit ähnlicher Zielsetzung gab es in Edinburgh 1723 (Society of Improvers in the Knowledge of Agriculture), in Dublin 1731 (Royal Dublin Society for Improving Husbandry, Manufacturers, and other Useful Arts), in der Steiermark 1738 (K. K. Gesellschaft des Ackerbaus und nützlicher Künste), in Florenz 1753 (Accademia dei Georgofili), in Rennes 1757 (Société d'Agriculture), in Bern 1759 (Oekonomische Gesellschaft), in Paris 1760 (Société Royale d'Agriculture) und im Jahr nach der dänischen Gründung in Leipzig (Ökonomische Sozietät). Zur Ökonomischen Gesellschaft Bern vgl. Kurt Guggisberg/Hermann Wahlen: Kundige Aussaat, köstliche Frucht. Zweihundert Jahre Oekonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern. 1759–1959. Bern 1958; Dino Gualtiero Bornatico: Die Bedeutung der ökonomischen Gesellschaft in Bern. Bern 1971.

Die beiden Pastoren Lüders und Oest, der ebenfalls Mitglied der Ackerakademie war, können somit als wichtige Personen für die Durchsetzung innovativer landwirtschaftlicher und damit kameralistischer Vorschläge zur Verbesserung der Feldwirtschaft, zur Optimierung der Verkoppelung und für die Ökonomisierung der Arbeitsabläufe gelten. Ihre Kenntnisse über Bedingungen für gute Ernte und Ertrag durch gleichmäßiges Pflügen, sorgfältiges Eggen und regelmäßige Düngung wollten sie durch möglichst weit gestreute, kostenlose Publikationen verbreiten. Lüders unterhielt für die Anlage von Wallhecken zeitweise eine eigene Baumschule. Die große Bedeutung für die Entwicklung der Landwirtschaft liegt in den praxisnahen Vorschlägen und Anregungen. Mit durchdachten Anleitungen förderten Lüders und Oest die Agrikultur in Schleswig und Holstein und trugen damit ein Stück weit zu dem Bild der Kulturlandschaft bei, wie wir es heute vorfinden.

Nach dem Thema Landwirtschaft dient nun der gelehrte Gutsgärtner Johann Caspar Bechstedt als Beispiel für einen praktisch tätigen Gärtner, der gleichzeitig auch als ausführender Gartengestalter gelten kann.<sup>15</sup> Bechstedt wird in der Forschung zur Entwicklung der Gartenkultur bislang noch zu wenig zur Kenntnis genommen. Aufgrund seiner fünf Publikationen zur Horti- und Agrikultur darf man ihn zu den bedeutendsten Gartenschriftstellern seiner Zeit zählen. Die Kenntnisse über seinen Lebensweg sind verhältnismäßig gering, und es ist kein Porträtbildnis von ihm überliefert. Bechstedt wurde 1735 in Kahlwinkel (Sachsen-Anhalt) als Sohn eines Finanzbeamten geboren. Er besuchte die Waisenanstalt der Franckeschen Stiftungen zu Halle. Über seine gärtnerische Ausbildung ist nichts bekannt, doch lässt sich aus seinen Schriften, die er später in Schleswig-Holstein verfasste, schließen, dass er sich in erster Linie auf Blumengärtnerei und Fruchtbaumzucht spezialisierte. Des Weiteren ist den Büchern zu entnehmen, dass er in Sachsen, Thüringen, in den Herrenhäuser Gärten in Hannover, in der Hamburger Handelsgärtnerei Böckmann sowie am preußischen Hof seine Lehr- und Wanderjahre verbracht haben muss. In Potsdam arbeitete er mit dem späteren königlichen Küchengärtner Carl Friedrich Fintelmann (1736–1811) zusammen, den er als „geehrten Freund und Gönner“ bezeichnet. Fintelmann war Hofgärtner bei den preußischen Königen Friedrich II. (1712–1786), Friedrich Wilhelm II. (1744–1797) und Friedrich

---

<sup>15</sup> Zu Bechstedt vgl. Christian Kock: Der gelehrte Guts- und Kunstgärtner Johann Caspar Bechstedt. In: *Die Heimat* 56 (1949), 63–65; Adrian von Buttler/Margita Marion Meyer: Johann Caspar Bechstedt. In: *Historische Gärten* (Anm. 2), 651–652.

Wilhelm III. (1770–1840). Nach einer ersten Station in Dänisch-Nienhof stand Bechstedt von 1761 bis 1770 in Diensten Johann Friedrich von Ahlefeldts, Gutsherr auf Saxtorf, Damp und Hohenstein, drei Gütern auf der Halbinsel Schwansen. Ab 1766 arbeitete der Gutsgärtner auch für Caspar von Saldern (1711–1768) auf Gut Schierensee, dem er seine wichtigste Publikation, sein „Vollständiges Niedersächsisches Land- und Garten-Buch“ (1772/1773), widmete.<sup>16</sup> Neben freier Wohnung erhielt Bechstedt für seine Arbeit die verhältnismäßig hohe Summe von 25 Reichstalern im Monat. Vermutlich betreute er neben den Nutz- und Blumengärten auch die in jener Zeit in Entstehung begriffenen Anlagen auf dem Heeschenberg (Abb. 6).<sup>17</sup>



Abb. 6: Kulturlandschaft um Gut Schierensee mit Heeschenberg  
Varendorfsche Landesaufnahme 1789–1796  
(Reproduktion, Archiv Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Kiel)

<sup>16</sup> Johann Caspar Bechstedt: Vollständiges Niedersächsisches Land- und Garten-Buch. Erster Theil: Vom Ackerbau und von den Frucht-Bäumen. Zweiter Theil: Von Blumen. Flensburg–Leipzig 1772.

<sup>17</sup> Margita Marion Meyer: Schierensee. In: Historische Gärten (Anm. 2), 526–532.



Um 1770 kam er dann zum Landgrafen Carl von Hessen-Cassel (1744–1836) nach Louisenlund,<sup>18</sup> wo er sein genanntes „Niedersächsisches Land- und Garten-Buch“ verfasste. Ab 1775 stand der Gutsgärtner in Diensten von Sönke Ingwersen Baron von Gelting (1715–1786) und war dort nicht nur für den Küchen-, Obst- und Blumengarten zuständig, sondern plante die Neuanlage des ausgedehnten Lustgartens.<sup>19</sup> Diese Tatsache ist durch seine Signatur in der Kartusche des Gartenplans belegt (Abb. 7).<sup>20</sup>

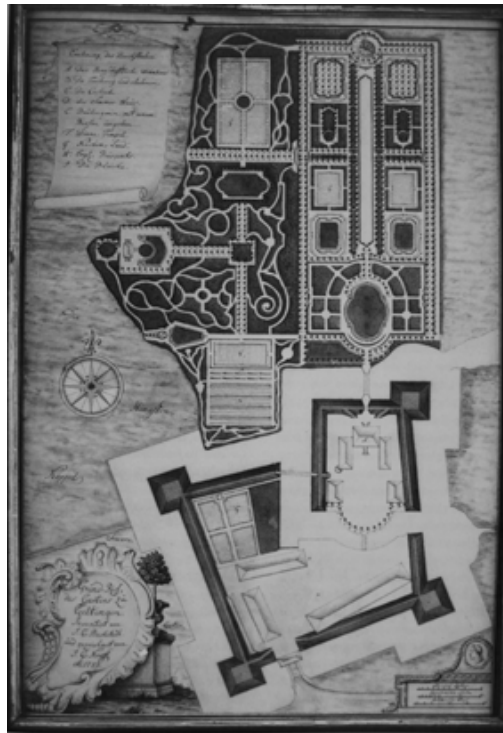


Abb. 7: „Grund-Riss, des Gartens zu Geltingen. Inventirt von J. C. Bechstedt, gezeichnet von J. C. Krafft“, lavierte Federzeichnung, 1789 (In: Historische Gärten in Schleswig-Holstein. Hrsg. von Adrian von Buttlar und Margita Marion Meyer. Heide 1996, 261)

<sup>18</sup> Christa Fiedler: Louisenlund. In: Historische Gärten (Anm. 2), 410–425.

<sup>19</sup> Adrian von Buttlar: Gelting. In: Ebd., 257–264.

<sup>20</sup> Gutsarchiv Gelting.

Um 1780 lässt Bechstedt sich als Handelsgärtner in Schwensby in Angeln<sup>21</sup> nieder, und nach 1795 entstehen vier weitere Publikationen zum Garten- und Ackerbau. Aus diesen Werken geht hervor, dass er auf den Gebieten der Landwirtschaft, der Fruchtbaum- und Blumenzucht besonders bewandert war. Johann Caspar Bechstedt starb am 5. März 1801 in Wolfsbrück bei Schwensby.

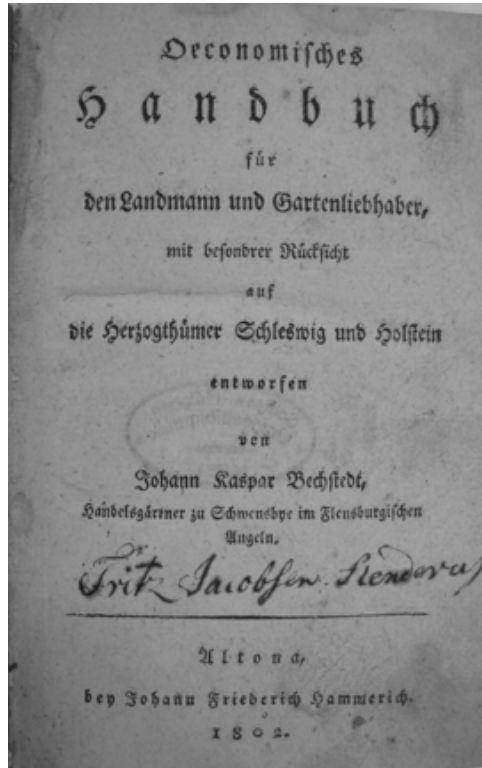


Abb. 8: Titel von Johann Kaspar Bechstedt: Oeconomisches Handbuch für den Landmann und Gartenliebhaber [...]. Altona 1802 (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)

<sup>21</sup> Etwa fünfzehn Kilometer westlich von Flensburg und letztlich unweit von Nicolaus Oests Wohnort in Neukirchen gelegen.

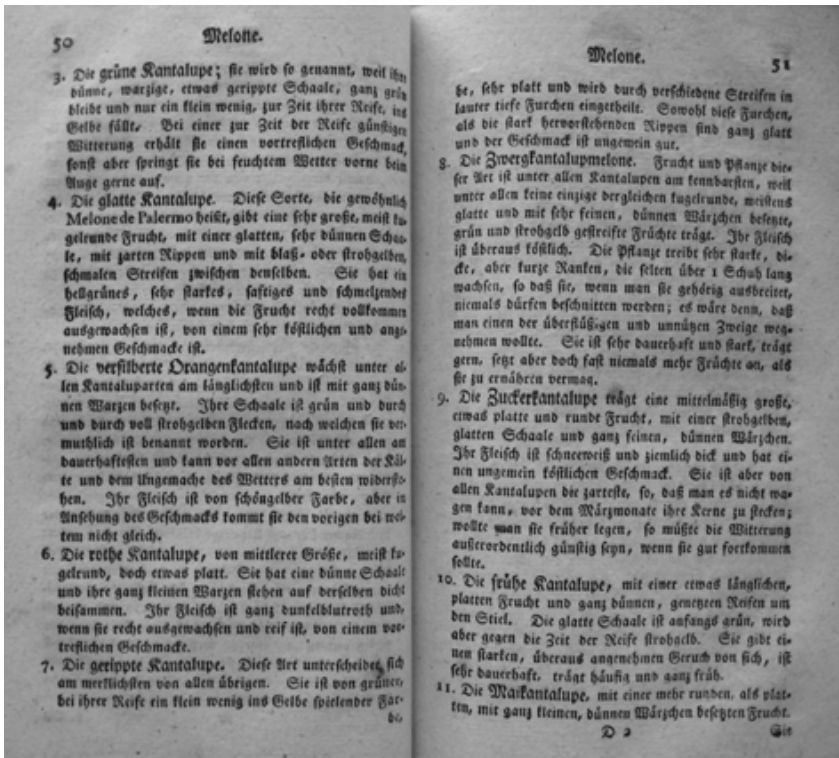


Abb. 9: Textseiten über die Melonensorten

(In: Johann Kaspar Bechstedt: Oeconomisches Handbuch für den Landmann und Gartenliebhaber [...]. Altona 1802)

(Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)

Das 1802 erschienene Werk „Oeconomisches Handbuch für den Landmann und Gartenliebhaber“ (Abb. 8 und 9), das er fünf Wochen vor seinem Tod fertiggestellt hatte, bezeichnet Bechstedt selbst im Vorwort als „Lehrbuch“, und er greift dafür auf seine mehr als vierzigjährige praktische Erfahrung zurück.<sup>22</sup> Seiner Meinung nach müssen Landwirtschaft und Gartenbau vor allem für den Gartenbesitzer und weniger für den Bauernstand gefördert

<sup>22</sup> Johann Kaspar Bechstedt: Oeconomisches Handbuch für den Landmann und Gartenliebhaber, mit besonderer Rücksicht auf die Herzogtümer Schleswig und Holstein. Altona 1802.

werden. Er beschreibt eingehend den Einfluss der vier Elemente auf den Gartenbau und empfiehlt Pflanzen,<sup>23</sup> die sich für Knicks eignen, sowie in einem eigenen Kapitel „Baumarten, welche zur Anlegung der Wälder zu empfehlen stehen“.<sup>24</sup> Bei den Bäumen handelt es sich fast ausschließlich, abgesehen von „fremden Eichen“ und „nordamerikanischen Wallnüssen“, um einheimische Arten. Auch der zweite Teil, die „Kurze Fruchtlehre für den Landmann und Gartenliebhaber“, ist in erster Linie eine botanische Pflanzenliste. Er empfiehlt die Verwendung von gesundem Obst und nennt die erstaunliche Anzahl von 24 Obstsorten, die im Landesteil Schleswig zu finden seien. Bechstedt behandelt systematisch der Reihe nach alle Obstbäume und gibt Einmachtipps, Hinweise zur Trocknung von Obst sowie zur Herstellung von Obstbrand. Über die in Norddeutschland sicher sehr exotische Feige schreibt er:

„in unserm Lande aber ist die Witterung schon zu rau und kalt, als daß man sich von ihm in offner Luft und freyen Plätzen schöne und schmackhafte Früchte versprechen könnte. [...] und empfiehlt, J. M.:] man pflanze sie in Kübel und Kasten und lasse sie im Keller oder im Gewächshause durchwintern.“<sup>25</sup>

In seinen Schriften setzte sich Bechstedt ausdrücklich für die Anlage von Landschaftsgärten ein, deren bedeutendste und früheste Beispiele in Schleswig-Holstein – Schierensee und Louisenlund – er ja aus eigener Anschauung und möglicherweise Planung kannte: „Vorzüglich haben es die Engländer hierinn zu einer Vollkommenheit zu bringen gesucht, und sich daher blos die Gärten der Chineser [...] zum Muster gewählt [...] so ist zu hoffen, daß ihre Methode mit der Zeit allgemeiner werde.“ Er moniert schon 1772, dass „die vornehmsten Gärten von Baumeistern und Ingenieuren angeleget werden, welche eine solch genaue Symmetrie als in den Zimmern eines Hauses auf das strengste zu beobachten wissen“.<sup>26</sup> Bechstedt selbst ist allerdings, von dem Plan für Gelting abgesehen, nicht als

---

<sup>23</sup> Um für die breite Leserschaft verständlich zu sein, bezeichnet Bechstedt die Pflanzen sowohl mit dem dänischen Namen als auch nach dem Linnéschen System und drittens mit den „beim Landmanne üblichen Benennungen“.

<sup>24</sup> Bechstedt: Handbuch (Anm. 22), 173–231.

<sup>25</sup> Ebd., 391.

<sup>26</sup> Beide Zitate: Bechstedt: Niedersächsisches Land- und Garten-Buch (Anm. 16), 219.

entwerfender Gärtner in Erscheinung getreten. Ästhetik und die schöne Gartenkunst spielen in seinen Schriften lediglich eine kleine Rolle. Er war in erster Linie Fruchtbaum- und Küchengärtner, denn „die Früchte sowohl für die Küche als auch für die Tafel müssen der Hauptgegenstand unserer Gärten seyn“.<sup>27</sup> Seine Feststellung „Ackerbau [ist, J. M.] eine der Hauptquellen für die Wohlfahrt eines Staates“<sup>28</sup> trifft Lüders' Wunsch nach erfolgreich blühenden Ackerschulen.

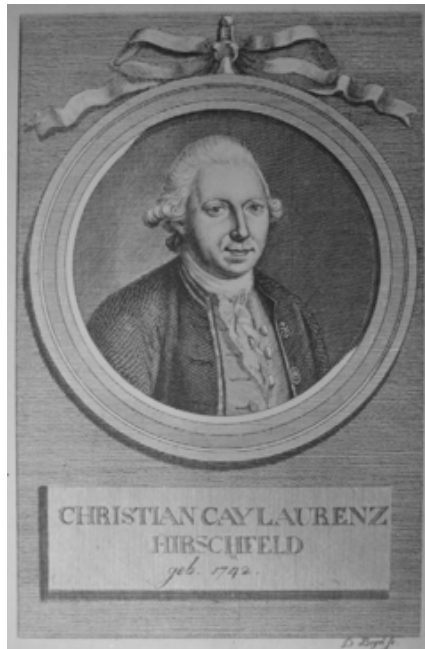


Abb. 10: Porträt von Christian Cay Lorenz Hirschfeld  
(Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)

Im Gegensatz dazu stehen Christian Cay Lorenz Hirschfelds Publikationen zur Verbreitung des Wissens über die neue englische Gartenkunst und seine Bestrebungen zur Hebung des ästhetischen Geschmacks. Er darf als der

<sup>27</sup> Ebd., Vorrede.

<sup>28</sup> Bechstedt: Handbuch (Anm. 22), 59.

bekannteste und am besten erforschte Gartenschriftsteller des 18. Jahrhundert gelten. Hirschfeld wurde am 16. Februar 1742 als Sohn eines Pastors in Kirchnüchel (Kreis Ostholstein) geboren (Abb. 10).<sup>29</sup> Von 1756–1760 besuchte er die Lateinschule der Franckeschen Stiftungen zu Halle und studierte im Anschluss in dieser Stadt Theologie, Philosophie und Schöne Wissenschaften. 1763 fand Hirschfeld seine erste Anstellung in Eutin beim Fürstbischof von Lübeck, Friedrich August von Schleswig-Holstein-Gottorf (1711–1785), als Hauslehrer von dessen Tochter. Im folgenden Jahr begannen die Vorbereitungen für die große Bildungsreise der beiden elternlosen Neffen des Fürstbischofs, Wilhelm August (1753–1774) und Peter Friedrich Ludwig (1755–1829), später der Herzog/Großherzog von Oldenburg; Hirschfeld sollte sie begleiten. Die Reise führte sie 1765 in die Schweiz, und Hirschfeld konnte 1767, im Jahr seiner Rückkehr, sein erstes Buch „Das Landleben“ in Bern veröffentlichen.<sup>30</sup> In dieser Publikation oder auch in den „Briefen über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz. Zum Nutzen junger Reisenden“ schildert Hirschfeld die Schweiz als natürliches, ästhetisch erhabenes Landschaftsideal (Abb. 11).<sup>31</sup> Die Idealisierung des Landlebens als Verwirklichung autonomer Selbstbestimmung und als Gegenentwurf zu den üblichen gesellschaftlichen Lebensformen der Höfe und Städte ist eine typische Erscheinung in Literatur sowie bildender Kunst der Aufklärung und eng verknüpft mit der Entwicklung seiner Theorie der neuen Gartenkunst. 1770 wurde Hirschfeld zum außerplanmäßigen und drei Jahre später zum ordentlichen Professor für Philosophie und Schöne Wissenschaften (Ästhetik und Kunstgeschichte) an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel berufen. Nun begann seine besonders fruchtbare schriftstellerische Arbeit. Insgesamt umfasst Hirschfelds Publikationsliste siebzehn eigenständige Bücher sowie zahllose Aufsätze zur Ästhetik.<sup>32</sup> Wei-

<sup>29</sup> Zu Hirschfeld vgl. Wolfgang Kehn: Christian Cay Lorenz Hirschfeld 1742–1792. Eine Biographie. Worms 1992 (mit Bibliografie und Literaturliste); Wolfgang Kehn: Christian Cay Lorenz Hirschfeld – Leben und Werk (1742–1792). In: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön 23 (1993), 133–160; Wolfgang Kehn: Hirschfeld in Kiel. Dokumentation einer Ausstellung. In: Die Gartenkunst 5 (1993), 307–336.

<sup>30</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Das Landleben. 4. Aufl. Leipzig 1776 (1. Aufl. Bern 1767).

<sup>31</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz. Zum Nutzen junger Reisenden. Leipzig 1769. 2., vermehrte Aufl. unter dem Titel: Briefe die Schweiz betreffend. Leipzig 1776.

<sup>32</sup> Seine Werke erschienen mit bis zu fünf Auflagen und wurden auch ins Französische und Dänische übersetzt.

tere wichtige Schriften Hirschfelds sind die „Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst“ (1773)<sup>33</sup> sowie sieben Gartenkalender für die Jahre 1782 bis 1789 (Abb. 12 und 13).<sup>34</sup> Diese Kalender enthalten neben Kupferstichen mit malerischen Gartenszenen auch Auf- und Grundrisse von Landhäusern sowie gelegentlich Abbildungen von seltenen Pflanzen. Außerdem gibt es für jeden Monat Empfehlungen für die praktischen Tätigkeiten im Nutzgarten. Als besonderen Service für die interessierten Leser publizierte Hirschfeld in den Gartenkalendern zahlreiche selbst verfasste Rezensionen von Gartenliteratur.



Abb. 11: Titel von Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Briefe die Schweiz betreffend. Leipzig 1776 (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)

<sup>33</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst. Leipzig 1773, 2. Aufl. Frankfurt–Leipzig 1779.

<sup>34</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld (Hrsg.): Gartenkalender auf das Jahr 1782. Kiel–Dessau 1781; Gartenkalender auf das Jahr 1783. Zweyter Jahrgang. Kiel–Dessau [1782]; Gartenkalender auf das Jahr 1784. Dritter Jahrgang. Kiel [1783]; Gartenkalender auf das Jahr 1785. Vierter Jahrgang. Kiel [1784]; Gartenkalender auf das Jahr 1786. Fünfter Jahrgang; Taschenbuch für Gartenfreunde. Fünfter Jahrgang. Kiel [1785]; Gartenkalender auf die Jahre 1787 und 1788. Sechster Jahrgang. Braunschweig [1787]; Gartenkalender auf das Jahr 1789. Siebenter Jahrgang. Braunschweig [1788].



Abb. 12: Putto als Gärtner (In: Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst. Leipzig 1773, 173) (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)



Abb. 13: Titel von Christian Cay Lorenz Hirschfeld (Hrsg.): Gartenkalender auf das Jahr 1789. Siebenter Jahrgang. Braunschweig 1788 (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)





Abb. 14: Titel von Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst. 2. Aufl. Frankfurt-Leipzig 1777 (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)

1775 erschien seine „kleine“ Theorie der Gartenkunst in einem Band (Abb. 14), der dann in den Jahren 1779 bis 1785 die fünfbändige „große“ Theorie folgte.<sup>35</sup> Mit dieser umfangreichen Publikation war er zur unangefochtenen Autorität in diesem Fach geworden. Die Gartenkunst tritt nun erstmals in den Kanon der bildenden Künste ein. Im Vorwort der „kleinen“ Theorie bemängelt Hirschfeld sogar die fehlende Institutionalisierung der Ausbildung von Gartengestaltern: „Die schöne Gartenkunst, die jüngste unter ihren Geschwistern [...] hat in den Academien noch keinen öffentlichen Schutzort, wo sie Pflege und Ausbildung erwarten könnte.“<sup>36</sup>

Gartenreisen innerhalb Deutschlands, der Schweiz und Dänemarks sowie vor allem ein dichtes Netz von Korrespondenten ermöglichten es

<sup>35</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst. Leipzig 1775. 2. Aufl. Frankfurt-Leipzig 1777; Theorie der Gartenkunst. 5 Bde. Leipzig 1779–1785.

<sup>36</sup> Hirschfeld: Theorie, 1777 (Anm. 35), Widmung.

Hirschfeld nicht nur, die Geschichte der Gartenkunst in Europa und anderen Erdteilen zu referieren, sondern auch ihren aktuellen Stand in verschiedenen Ländern zu dokumentieren und zu kommentieren. Der Absage an den feudalen Barockgarten mit den Worten „[es war, J. M.] ein Fehler der französischen Gartenkunst, daß man gewisse bestimmte Formen vorschrieb, mit welchen man das Genie in den Bezirk der Regelmäßigkeit einsperrte“<sup>37</sup> folgt die Lobeshymne auf den modernen Landschaftsgarten:

„Die Gartenkunst hat viele Vorzüge gegenüber allen Künsten, sie gibt die Scenen ganz wider, was die Malerei nur teilweise kann, sie gibt es auf einmal was der Dichter nur nach und nach kann, sie rührt nicht durch Nachahmung, sondern sie greift unmittelbar alle Sinne an [...] die Natur hat eine erstaunliche Mannigfaltigkeit von Farben, die [...] das Auge in der weiten Schöpfung nicht prächtiger oder schöner finden kann. [...] Das Feuer der Farben erzeugt Freude, die Helle Heiterkeit. [...] bewegliche Aussichten“ bringen lebhaftes Vergnügen, Anmutigkeit, Lieblichkeit, Unerwartetes, Veränderungen, Kontrast und Abwechslungen mit sich, während ein Garten „ermüdend und selbst ekelhaft wird [...], der aus nichts als Alleen und Hecken besteht.“<sup>38</sup>

Zu Hirschfelds Förderern gehörten Caspar von Saldern, Graf Heinrich Carl von Schimmelmann sowie eine Reihe aufgeklärter Gutsbesitzer wie Graf Friedrich Christian Conrad Holck auf Eckhof, Graf Schack Rantzau auf Ascheberg, Wolff von Blome auf Salzau oder Landgraf Carl von Hessen-Cassel auf Louisenlund. Die neuen, modernen Landschaftsgärten dieser genannten Adligen in Schleswig-Holstein beschrieb er ausführlich in seinem fünfbandigen Hauptwerk. Auch die Propagierung und Entwicklung der Verschönerung der gesamten Gutslandschaft, der *ornamented farm* sowie der öffentlichen Volksgärten vor den Toren der Stadt oder auf den Festungswällen (wie zum Beispiel in Glückstadt oder Lübeck) gehen auf den Gartentheoretiker zurück. Mit besonderem Engagement verfolgte der philanthropisch gesonnene Hirschfeld die Gründung und den Betrieb einer Fruchtbauerschule in Kiel. Ab 1784 konnte er in Düsternbrook eine Obstbauerschule aufbauen, in der vier Jahre später achtzigtausend Bäume stan-

---

<sup>37</sup> Ebd., Vorwort.

<sup>38</sup> Ebd., 65–66, 138.

den, die nach und nach unentgeltlich an die Bauern verteilt werden sollten. Dabei hatte er den Ehrgeiz, möglichst viele Obstsorten einzubürgern, die bisher im Norden nicht kultiviert worden waren. Zum Landschaftsgarten gehört nicht nur das Streben nach ästhetischem Wert, sondern auch der materielle Nutzen, den der Eigentümer aus seinem Garten ziehen kann. Hinter dem Vorhaben, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, stand die sozialpolitische Idee der Verbesserung der Ernährungsbedingungen der einfachen Bevölkerungsschichten. Aufgrund seiner praktischen Erfahrungen mit der Fruchtbaumschule veröffentlichte Hirschfeld vier Jahre später sein „Handbuch der Fruchtbaumzucht“ in zwei Bänden (Abb. 15).<sup>39</sup>

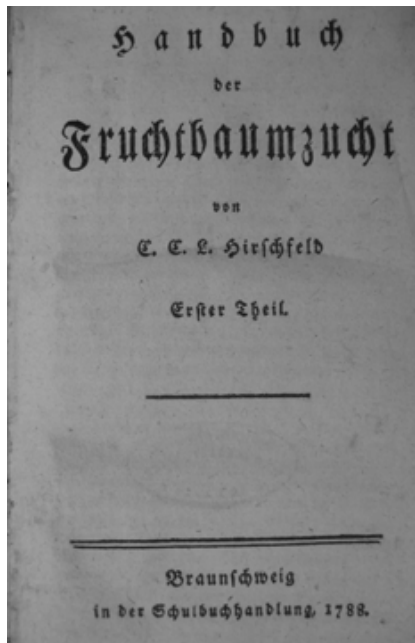


Abb. 15: Titel von Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Handbuch der Fruchtbaumzucht. Braunschweig 1788 (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel)

<sup>39</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Handbuch der Fruchtbaumzucht. 2 Bde. Braunschweig 1788.

Vier Tage nach seinem fünfzigsten Geburtstag starb Hirschfeld am 20. Februar 1792 in Kiel. Hirschfeld erzielte mit seinen literarisch-wissenschaftlichen Schriften eine breite Wirkung. Er war Mitarbeiter, Rezensent und Herausgeber verschiedener gelehrter Journale. Vor allem seine Publikationen zur Gartenkunst verbanden seine poetische Darstellungsgabe mit wissenschaftlicher Gründlichkeit. Damals wie heute interessierte sich die Öffentlichkeit für die schöne Natur und die künstlerische Gartengestaltung. Der Umschwung vom Barock- zum Landschaftsgarten wurde schon zu Hirschfelds Lebzeiten als Gartenrevolution bezeichnet. Dieser Wandel ist durchaus als Zeichen einer fundamentalen Änderung des Verhältnisses von Mensch zur Natur innerhalb kürzester Zeit zu verstehen. Gleichzeitig ist der Landschaftsgarten des 18. Jahrhunderts das Symbol einer liberalen Gesellschaftsordnung. Ästhetische Bildung in und mit der Natur bewirkt – nach der Theorie der Zeitgenossen Hirschfelds – eine moralische Vervollkommnung, die wiederum soziale Reformen nach sich zieht. Der Landschaftsgarten ist deshalb auch kein Rückzugsort in die Einsamkeit, sondern er stellt die Möglichkeit des idealen Zusammenseins der ganzen Gesellschaft überhöht dar.<sup>40</sup>

---

<sup>40</sup> Mein Dank für Unterstützung gilt der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Kiel (Dr. Jens Ahlers sowie seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern), und Dr. Anna Minta.